

# Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der



Stadt Nastätten.

Der Bezug des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 2.—, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 6.—. Weiterungen können jederzeit erfolgen.

Anzeigen finden im „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ weiteste Verbreitung und werden die 6-spaltige Nonpareilzeile oder deren Raum mit 50 Hg., die Reklamzeile mit 75 Hg. berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Verurteilung fällt jeglicher Rabatt fort.

Begründet 1878.

Druck und Verlag: Müller'sche Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten.

Begründet 1878.

Nr. 102

Nastätten, Dienstag, den 30. August 1921

44. Jahrgang

## Stadt und Land.

Zum Lebensmittelzwist wird uns geschrieben:

Nachbarn, vertragt Euch! Durch einmütiges Zusammenwirken müßt ihr versuchen eure Unklarheiten und Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen und Notlagen zu mildern. Die Lebensmittelverhältnisse sind nicht erfreulich, aber noch lange nicht verzweifelt. Und es kann heute und in den nächsten Wochen mancherlei geschehen, um für den Winter Schlimmeres zu verhüten.

Wie steht es auf dem Lande?

Der Bauer hat vor dem Kriege kein Heidengeld verdient, obwohl die Lage sich gegen Ausgang des vorigen Jahrhunderts gebessert hatte. Die Landflucht der Arbeiter, die bei Erbteilungen erwachsenden Lasten für die Hofbesitzer schränkten den Gewinn sehr ein. Bei kaufmännischer Berechnung war der Ueberschuss im ländlichen Betrieb sehr mäßig, wir hätten sonst längst landwirtschaftliche Aktiengesellschaften gehabt. Im Kriege war keine Seide zu spinnen. Als sich die höheren Gehälter, Löhne und Einkommen über die Städte ergossen, da trieben die hamsternen Städter selbst die Preise in die Höhe, und der Bauer kriegte Geld in seine Taschen. Wäre kaltes Blut bewahrt worden, wir wären, zwar nicht völlig, aber doch unter Ausschaltung der schlimmsten Härten wieder in die frühere Wirtschaft eingeklinkt. Aber die Papiergeld-druckerei nahm kein Ende, und da war auch auf dem Lande kein Halten mehr.

Man kann es dem Bauer nicht verdenken, daß er bei den höheren Preisen für seine Produkte bestrebt war, festen Boden unter sich zu gewinnen. Das lebende und tote Inventar mußte vervollständigt, und die Wirtschaftsgebäude mußten wieder in Stand gesetzt werden. Das hat viel Geld gekostet und manche unliebsame finanzielle Abhängigkeit hervorgerufen. Diese zu beseitigen, war die nächste Aufgabe, und dann gab es infolge der zahlreichen Todesfälle im Kriege viele Auseinandersetzungen mit Verwandten. Als man soweit war, fehlten die hohen Steuern, die hohen Löhne auch auf dem Lande ein, und die steigenden Preise für Saatgut, Dünger kamen hinzu. Es war auch unvermeidlich, daß Rücklagen gemacht wurden, um sich für unvorhergesehene Fälle zu sichern. So erwuchsen der Landbevölkerung finanzielle Notwendigkeiten, von der die von Wind und Wetter unabhängige Stadtbewölkerung zum guten Teil verschont blieb.

Heute steht die Landwirtschaft einigermaßen gesichert da, aber die Erhaltung dieser sicheren Stellung kostet Geld. Die Abnutzung alles Inventars ist stark, die Erneuerung kostspielig. Der Städter steht an der Instandhaltung eines Wohnhauses, was für solche Aufwendungen im Laufe des Jahres drausgeht. Er hält es nicht für möglich, aber die Rechnungen beweisen es ihm. Auf dem Lande ist die Aufrechterhaltung und Durchführung des Betriebes heute noch teurer. Das empfindet erst, wer die Kosten bezahlen muß, die die Vorbereitungen zu einer Ernte verursachen. Ob die Ernte gut oder schlecht wird, weiß niemand vorher. Das aufgewendete Geld kann sich gut verzinsen, es kann aber auch zum Teil fortgeworfen sein. Dazu kommt noch, daß Grund und Boden in einem Bezirk nicht immer von gleicher Güte sind, es können auch andere Schwierigkeiten vorliegen. Daher ist es sehr häufig, daß die Landwirte vertriebenen hohe Unkosten haben, also auch verschiedene Preise nehmen müssen.

## Der Friede Hardings.

Am Donnerstag, den 25. August, nachmittags 5 Uhr, ist also nunmehr im Berliner Auswärtigen Amt endlich der Friedensvertrag zwischen den Vereinigten Staaten Amerikas und dem Deutschen Reich durch die Bevollmächtigten der beiden Nationen unterzeichnet worden. So ist eine der ersten großen außenpolitischen Aufgaben Hardings, der es sich zum Ziele gesetzt hatte, die großen Fehler Wilsons für sein Land wieder wett zu machen, mit Erfolg gekrönt worden. Ein seltsames Geschick hat es gefügt, daß gerade das Land, dessen Bevölkerung am ehesten von allen unseren Feinden wieder friedliche und freundschaftliche Beziehungen mit dem deutschen Volke aufnahm, rechtlich als letztes den Kriegszustand beendete. Dafür werden wir aber sehr mit Amerika in den Zustand eines wahren und ehrlichen Friedens eintreten, der nicht durch

künstlich aufgepeitschten Haß der andern zu einer unseidlichen und unerträglichen Fortsetzung des Krieges umgestempelt wird. In diesem Sinne wird der Abschluß des neuen Friedensvertrages von dem gesamten deutschen Volke lebhaft begrüßt. Mag er auch noch manches Unerwünschte enthalten, so zeigt sich in diesem Vertrage uns Deutschen, die wir in dieser Hinsicht recht bescheiden geworden sind, zum ersten Male der Geist wahrer Veröhnlichkeit und der ehrliche Wunsch nach wirklichem Frieden, und das ist es, was uns mit Hoffnung erfüllt und einen Lichtstrahl in unsere dunkle Gegenwart und Zukunft wirft.

## Der Inhalt des Vertrages.

Der deutsch-amerikanische Friedensvertrag besteht sich in seinen Einleitungsworten zunächst darauf, daß der Versailler Vertrag von den Vereinigten Staaten nicht ratifiziert worden ist, und auf die Friedensresolution Anor-Vorier, deren wesentlicher Inhalt im Wortlaut wieder gegeben wird. Dann folgt der eigentliche Vertrag, der aus drei Artikeln besteht.

Im Artikel 1 werden alle Rechte und Vorteile der Vereinigten Staaten, die in der Friedensresolution enthalten sind, oder aus dem Versailler Vertrag hervorgehen, anerkannt.

In Artikel 2 verzichten die Vereinigten Staaten auf die Teile 1 (Waffenbunds-jahung), 2 (Grenzen Deutschlands) 3 (Politische Bestimmungen Europas) 4 (Politische Rechte und Interessen außerhalb Deutschlands) mit Ausnahme des Abschnittes 1 (Deutsche Kolonien) und 7 (Reparationen) des Versailler Vertrages. Dagegen behalten sich die Vereinigten Staaten vor, an der Reparationskommission oder an irgendeiner anderen Kommission, die auf Grund des Versailler Vertrages eingesetzt wird, teilzunehmen.

Der Artikel 3 behandelt die Ratifizierung. Der Vertrag soll sofort mit Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft treten. Der Vertrag ist doppelt angefertigt.

Der Vertrag ist unterzeichnet von Dr. Rosen, Reichsminister des Auswärtigen, und Ellis Voring Drefel, Geschäftsträger der Vereinigten Staaten zu Berlin. Dem Akt der Unterzeichnung wohnten auf deutscher Seite bei: Staatssekretär v. Daniel, die Geheimräte Grunowald und Gauß, sowie Generalkonsul Grunow. Auf amerikanischer Seite waren noch zugegen Vizekonsul Wilson, die Vizekonsuln Penneyer und Amor, sowie der Reichsbeistand Norris. Nach der Unterzeichnung gaben Herr Drefel und Dr. Rosen in kurzen Worten der Hoffnung und dem Wunsch Ausdruck, daß sich die künftigen Beziehungen zwischen Deutschland und Nordamerika freundschaftlich gestalten werden.

## Die Vorverhandlungen.

Von deutscher amtlicher Seite wird zu dem Friedensvertrag noch bemerkt: Der vorliegende Vertrag ist das Ergebnis von Verhandlungen, die auf die Initiative der amerikanischen Regierung Anfang Juli begonnen haben, um die Beendigung des zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika noch bestehenden Kriegszustandes herbeizuführen. Die Verhandlungen waren von vornherein dadurch bedingt, daß die amerikanische Regierung an die bekannte in der Einleitung des Vertrages zum Teil wiedergegebene Friedensresolution des Kongresses vom 2. Juli gebunden war, die für Amerika in erster Linie alle Rechte aus dem Versailler Vertrage vorbehält. Wie sich aus dem Wortlaut des deutsch-amerikanischen Vertrages ergibt, sind aus ihm jedoch mehrere wichtige Teile des Versailler Vertrages ausgeschlossen worden. Die amerikanische Regierung hat mitteilen lassen, daß sie keine neuen Rechte gegenüber dem Deutschen Reich geltend macht und daß sie nicht über die Rechte hinausgeht, welche durch den Frieden von Versailler gewährt und durch den Hinweis auf jenen Vertrag in dem vorliegenden Vertrage festgelegt werden. Außerdem stellt der Vertrag ausdrücklich fest, daß Amerika von den ihm zugestandenen Rechten nur in der Weise Gebrauch machen wird, daß dabei die entsprechenden Deutschland nach dem Versailler Vertrag zustehenden Rechte gewahrt bleiben.

## Die nächsten Verhandlungen.

Nach dem Inkrafttreten des deutsch-amerikanischen Vertrages sollen nach dem Willen beider Teile die diplomatischen und konsularischen Beziehungen zwischen den

beiden Ländern alsbald aufgenommen werden. Auch sollen alsdann Verhandlungen über die Regelung der künftigen Handelsbeziehungen, deren Pflege auch die amerikanische Regierung als erwünscht bezeichnet hat, sowie über alle für die Beziehungen der beiden Länder bedeutsamen Fragen, insbesondere also auch über die mit dem Vertrage zusammenhängenden Fragen eingeleitet werden.

Ueber das deutsche Eigentum in Amerika ist in der Sektion 5 der Friedensresolution bekanntlich bestimmt, daß dieses als Pfand zurückbehalten werden soll, bis Deutschland wegen seiner Verpflichtungen genügende Sicherheit gegeben hat. Die amerikanische Regierung hat im übrigen erklärt, daß der Abschluß des Vertrages den Weg ebnen würde, um alle auf das beschlagnahmte deutsche Eigentum bezüglichen Fragen in gerechter und billiger Weise zu regeln.

## Einigung mit den Beamten.

Erhöhung der Feuerungszulagen ab 1. August.

Die unter Vorsitz des Reichskanzlers geführten Verhandlungen der Reichsregierung mit den Vertretern der Spitzenorganisationen der Beamten, Angestellten und Arbeiter haben zu einer Einigung geführt. Das Reichskabinett wird mit größter Beschleunigung auf dieser Vereinbarung Stellung nehmen. Nach Beratschlagung mit den Führern der Reichstagsfraktionen sollen die erhöhten Bezüge alsbald nach Zustimmung des Reichsrats angewiesen werden. Die Zustimmung des Reichstages wird nachträglich eingeholt werden.

Die Hauptpunkte der vereinbarten Bedingungen sind folgende:

Der Feuerungszuschlag ist festgesetzt:

für die Orte der Drittklasse A auf 98 v. H.	98
" " " " " " " " " " " "	89
" " " " " " " " " " " "	87
" " " " " " " " " " " "	85

Die männlichen außerplanmäßigen Reichsbeamten (Diktare) werden so gestellt, daß ihr Einkommen nunmehr das Gehalt eines planmäßigen Beamten der ersten Befoldungsstufe ihrer Eingangsgruppe erreicht.

Die weiblichen außerplanmäßigen Reichsbeamten erhalten eine Erhöhung ihrer Bezüge, die ebenfalls nach Ortsklassen gestaffelt 150 (D, E), 175 (B, C) und 200 (A) Prozent im Durchschnitt beträgt. Die vorgenannten Feuerungszuschläge gelten rückwirkend vom 1. August.

Für Arbeiter, die vor diesem Tage in das Beamtenverhältnis übernommen sind, findet eine Anrechnung des Feuerungszuschlages auf die Ausgleichszulage nicht statt. Diese Kategorie erhält besonders festgesetzte Zuschläge. Für Angestellte finden diese neuen Bestimmungen entsprechende Anwendung.

Der bisherige Feuerungszuschlag für männliche Arbeiter über 21 Jahre wird am 1. August pro Stunde um eine Mark erhöht. Für Pensionäre und Hinterbliebene werden die nach dem Pensionergesetzgesetz sich ergebenden Folgerungen gezogen. Die durch Durchführung dieser Maßnahmen erforderlichen Mittel werden bereitgestellt.

Nach Mitteilungen aus Kreisen der Reichsregierung betragen die Erhöhungen der Beamten- und Arbeiterbezüge etwa 7 1/2 bis 8 Milliarden Mark pro Jahr.

## Erzberger ermordet.

Im Schwarzwald erschossen.

Offenburg, 26. August. Der Reichstagsabgeordnete Erzberger ist heute mittag auf dem badischen Kniesbis im Walde ermordet aufgefunden worden. Der Leichnam war von 12 Revolverschüssen durchbohrt. Von den Tätern ist noch nichts bekannt. Erzberger, der sich seit einiger Zeit mit seiner Familie im badischen Griesbach aufhielt, pflegte täglich Spaziergänge zu machen.

Griesbach, 26. August. Als Erzberger, der sich mit seiner Familie gegenwärtig hier aufhält, heute vormittag mit dem Reichstagsabgeordneten Diez einen Spaziergang nach der Alexanderschanze machte, traten ihnen im Walde plötzlich zwei junge Burschen mit vorgehaltenem Revolver entgegen. Die beiden Herren suchten zu entweichen, die Burschen schossen jedoch und streckten den Abgeordneten Erzberger durch 12 Revolverschüsse tot nieder.

Der Abg. Diez wurde an der Hand verwundet, es gelang ihm zu entkommen. Es wurden sofort umfangreiche Ermittlungen angeestellt, der Generalstaatsanwalt und Kriminalbeamte aus Karlsruhe sind am Tatort erschienen. Von den Mördern fehlt jedoch noch jede Spur.

Wie die Tat geschah.

Ueber die Ermordung Erzbergers werden nach der Schilderung des einzigen Augenzeugen, des Reichstagsabgeordneten Diez, noch folgende Einzelheiten gemeldet: Als die beiden Reichstagsabgeordneten Erzberger und Diez auf dem Höhenweg zwischen Griesbach und Freudenstadt spazieren gingen, folgten ihnen in auffälliger Weise in sehr naher Entfernung zwei gut gekleidete Männer von etwa 25 Jahren. Den beiden Abgeordneten wurde die Sache auffällig und sie lehrten um, um die Verfolger los zu werden. Daraufhin lehrten aber auch sofort die beiden Verfolger um und gingen schnell ganz dicht an die beiden Reichstagsabgeordneten heran.

Einer von ihnen zog dann plötzlich und ohne vorher irgend ein Wort zu sagen, einen Revolver aus der Tasche und feuerte einen Schuß ab. Dieser erste Schuß verwundete den Abgeordneten Diez an der Schulter. Als Diez getroffen zu Boden stürzte, versuchte Erzberger, sich in Deckung zu bringen, indem er über die Böschung der Straße sprang und zu fliehen versuchte. Die beiden Fremden ließen darauf den Abgeordneten Diez unbehelligt und sprangen über die Böschung nach, wobei sie ununterbrochen Schüsse auf Erzberger abgaben. Selbst als Erzberger, offenbar bereits tödlich getroffen, zu Boden sank, ließen die Verfolger nicht von ihm ab, sondern feuerten ihm weitere Schüsse in den Kopf, so daß Erzberger schließlich von nicht weniger als 12 Schüssen durchbohrt war. Sofort, nachdem die Mörder von ihrem Opfer abgelassen hatten, begab sich der nur leicht verwundete Abgeordnete Diez an die Stelle, an der Erzberger zusammengebrochen war, konnte aber nur noch feststellen, daß Erzberger den Schüssen, die sämtlich Kopfschüsse waren, erlegen war.

Kein Raubmord.

Die beiden Mörder blieben noch einige Zeit in einiger Entfernung stehen, offenbar in der Absicht, sich von dem Erfolg ihres Attentates zu überzeugen. Den Abgeordneten Diez ließen sie unangesehen und sie verschwanden erst, als Diez sich von der Mordstelle entfernte um Hilfe zu holen. Ein Raubmord liegt zweifellos nicht vor, es kann sich demnach nur um ein politisches Attentat handeln.

Die Untersuchung.

Die Leiche Erzbergers blieb den ganzen Nachmittag an dem Tatort liegen, der in weitem Umkreis abgesperrt ist. Der Abgeordnete Diez konnte sofort der eintreffenden Gendarmerie eine eingehende Schilderung der Tat und der Mörder geben. Seine Verwundung ist nicht lebensgefährlich, er wurde in das Offenburger Krankenhaus gebracht.

Die Staatsanwaltschaft hat sich sofort an den Tatort begeben. Die Untersuchung liegt in den Händen des Staatsanwalts Bürger-Offenbach und des Amtsrichters Dr. Viermann-Oberkirch. Von Karlsruhe aus traf noch am selben Tage der Generalstaatsanwalt sowie Kriminalpolizei mit Polizeihund ein.

Von den Tätern, die mit großer Kaltblütigkeit zu Werke gingen und sich kurz vorher mit einem Straßenwärter unterhielten, liegen genaue Beschreibungen vor, doch konnten sie bis jetzt nicht festgenommen werden. Gegen Abend wurde die Leiche Erzbergers, nachdem die Gerichtsbehörden den Tatbestand aufgenommen hatten, nach Griesbach geführt und hier aufgebahrt.

## Erzbergers Werdegang.

Im besten Mannesalter ist Matthias Erzberger von den Angeln der Mörder getroffen worden. Am 20. September 1875 wurde er als Sohn eines Volksschullehrers in Buttenhausen geboren, er hat also sein 46. Lebensjahr noch nicht vollenden können. Er wurde zunächst in seiner Heimat Volksschullehrer, ging aber bereits mit 21 Jahren als Redakteur an das Stuttgarter Zentrumblatt, nachdem er vorher einige Semester in Freiburg (Schweiz) staatswissen-



Wahlkreise Vorlesungen gehört hatte. In Stuttgart betätigte er sich von Anfang an sehr rührig in der christlichen Gewerkschaftsbewegung, in der er bald eine führende Rolle spielte, so daß er schon 1903, Knapp 28 Jahre alt, von seinem Heimatort Wehrach in den Reichstag gewählt wurde. Dieser Wahlkreis blieb ihm bis zuletzt unentwöhnt, so daß er seit 1903 dem Reichstage ununterbrochen angehörte.

Im Reichstag machte sein damals jüngstes Mitglied schon früh von sich reden und durch seine Rührigkeit, seinen Arbeitseifer und seine Angriffslosigkeit wurde er schnell eine politische Persönlichkeit, mit der man rechnen mußte. Er gehörte dem linken, demokratischen Flügel des Zentrums an und wurde schnell einer seiner Führer. Während des Krieges nahm sein Einfluß immer mehr zu, er wurde von der Reichsregierung mehrfach mit wichtigen Aufträgen ins Ausland geschickt. Sein Auftreten gegen den U-Boot-Krieg und sein Eintreten für den Verständigungsfrieden machten ihn zu einem der umstrittensten Politiker Deutschlands.

Mit den weiteren Schicksalen Deutschlands ist sein Name untrennbar verknüpft. Die Friedensresolution vom 19. Juli 1917 und der Sturz Bethmann Hollwegs waren in erster Linie sein Werk. In das Kabinett des Prinzen Max von Baden wurde er als parlamentarischer Staatssekretär berufen. Als solcher führte er die Waffenstillstandsverhandlungen mit Marshall Foch. Auch die Revolution änderte an dieser seiner Aufgabe nichts, die er bis zu ihrer Erledigung durchführte. Dann wurde er Reichsfinanzminister und stellvertretender Reichskanzler und wohl der einflussreichste Mann Deutschlands. Sein Hauptwerk war die nach ihm benannte Reichsfinanzreform.

Unterdessen war die Gegnerschaft gegen ihn immer stärker und heftiger geworden, mit rücksichtsloser Schärfe führte Helfferich einen Angriffskrieg gegen ihn und zwang ihn zu dem bekannten Verleumdungsprozess, in dessen Verlauf Erzberger vorerst von der politischen Bühne verdrängt werden mußte. Aber langsam fing er wieder an, sich zu regen, und der Tag, da er sich wieder in den politischen Vordergrund geschoben hätte, wäre wohl nicht mehr weit gewesen, wenn ihn nicht plötzlich die Kugeln der Reichsmörder niedergehauen hätten.

### Verhängnisvolle Schüsse.

Unser Volk befindet sich in einer Zeit schärfster politischer Spannung. Schwerste innere Kämpfe stehen uns für den Herbst bevor und werfen ihre Schatten voraus. Die Entscheidung über Oberstleuten wird uns, wie immer sie geartet sein mag, noch manche schwere Stunde bringen. Die Erfüllung der Feindforderungen wird uns immer größere Schwierigkeiten bereiten, aber noch drohender sind die Wolken, die sich am innerpolitischen Horizont aufzuklären beginnen. Das neue Steuerprogramm beginnt, die Gemüter bis zum Siedepunkt zu erhizen. Die Gegner der übertriebenen Besteuerung des Besitzes haben die Absicht, sich mit allen Mitteln dagegen zu wehren. Auf der andern Seite rüsten sich die sozialistischen Parteien zum heftigsten Kampf gegen die indirekte Steuer und für die Befreiung, Hand in Hand damit bereiten sich heftige Lohnkämpfe vor. Schon beginnt sich die sich ansammelnde Erregung an einzelnen Stellen zu entladen. Die Demonstrationen in München, die Behandlung Votom-Vorbes in Reib, die blutig verlaufene „Stahlhelm“-Kundgebung in Stendal und an anderen Orten, die an vielen Orten bereits jetzt einsetzenden Feilschereien, sie alle sind Zeichen der inneren Erregung des Volkes und Vorboten der kommenden Steuer- und Lohnkämpfe.

In diese mit Spannung aufs höchste geladene Situation trachten plötzlich die Schüsse auf Erzberger hinein, der Mord eines Mannes, der wie kaum ein anderer als Mittelpunkt heftigster politischer Kämpfe gewesen war.

Es ist bereits festgestellt, daß es sich nicht um ein gewöhnliches Verbrechen, nicht um einen Raubmord oder eine ähnliche Tat handelt, sondern daß der grausigen Tat zweifellos politische Motive unterliegen. Von fanatischem Haß verblendete Jünglinge ermordeten einen Mann, den sie für einen Schädling ihres Vaterlandes hielten, und besetzten dadurch nicht nur sich mit einer furchtbaren Blutschuld, sondern beschworen überdies schweres Unheil über ihr schon mehr als genug geprägtes Volk.

Denn um die Leiche Erzbergers werden jetzt erbitterte Kämpfe entstehen, schärfer als je um den Mann, als er noch lebte, gestritten wurde. Schon jetzt zeigen sich die Vorboten dieser Kämpfe in den Kommentaren der deutschen Parteipresse zu der Mordtat. Die „Germania“, die einst Erzberger nahestand, bezeichnete Erzberger offen als „Opfer der deutschnationalen Hege“; sie schreibt:

„Das ist die traurige Folge der ungeheuerlichen, vor keiner Lüge und Verleumdung zurückschreckenden Hege der Rechten und ihrer Presse. Dieser politische Mord ist ihr Werk!“

In ähnlichem Sinne, wenn auch nicht so scharf und deutlich, äußern sich die demokratischen Blätter. Dagegen nimmt die sozialistische Presse kein Blatt vor dem Mund. Der „Vorwärts“ spricht von den beiden Reichsparteien, den Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei, in ihrer Allgemeinheit als moralischen Mitschuldigen. An vorderster Stelle unter den moralischen Mitschuldigen der neuen Mordtat ständen auch jene Berliner Richter, die dem damaligen Attentäter Oltwig von Bircksfeld seine ideale Gesinnung als besonders strafmildernd anerkannt haben. Der „Vorwärts“

flucht gegen die Parteien, die wohl öffentlich den Mörder verurteilen, aber seinen Dolch arbeiten lassen, schonungslossten, erbittertesten Kampf an. Das gleiche tut die „Freiheit“, die von der Blutschuld der Deutschnationalen und Militaristen spricht. Die „Motte“ sieht in der Ermordung Erzbergers das „Signal der Gegenrevolution.“

Die Presse der angegriffenen Rechten dagegen weist jede Gemeinschaft mit den Mördern von sich und verurteilt deren Tat aufs schärfste. Sie warnt davor, die an sich schon schreckliche Tat zur agitatorischen Hege auszubilden.

„Wer das Verbrechen an Erzberger“ — schreibt die Täg. Rundsch. — „nur parteiagitorisch ansieht, und wer zu neuen Verbrechen aufruft, fügt zum Verbrechen an einzelnen ein Verbrechen am ganzen Volk.“

Staatsminister Dr. Berg, der Vorsitzende der deutschnationalen Volkspartei, äußert in einem Berliner Mittagsblatt:

„Für eine so feige und grauenhafte Mordtat gibt es nur Verdammung und Verachtung. Sind es politische Motive gewesen, dann wehe über den Wahnsinn, der glaubt, durch eine solche frevelhafte Tat dem Vaterlande dienen zu können. Wären die Täter nicht jeder Verminntbar gewesen, so hätten sie sich sagen müssen, daß sie denjenigen, dessen Wirken sie als volksschädlich bekämpfen wollten, nicht zum Märtyrer machen und ihren Gegnern nicht die furchtbare Waffe der Volkshetze in die Hände drücken dürfen. Wehe aber auch über diejenigen, die jetzt skrupellos von dieser vergifteten Waffe Gebrauch machen und die unselige Tat für ihre Zwecke auszunutzen wollen!“

Man sieht, es zehren sich drohende Wolken am politischen Horizont zusammen. Das ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend Böses muß gebären.“

### Die Mörder?

Ueber die beiden Mörder Erzbergers war folgendes bekannt: Einer der Täter ist groß und blond, der andere klein und schwarz. Der große blonde Mörder ist der Kriminalpolizei bereits in Berlin aufgefallen, wo er sich bei der letzten Abreise Erzbergers am Anhalter Bahnhof verächtlich gemacht hat. Er tauchte dann wieder in Neurou auf, wo sich Erzberger längere Zeit aufhielt. Es hat den Anschein, als ob der Mörder sein Opfer ständig verfolgt hat.

Die Verleumdung Erzbergers wird am Mittwoch in Berlin-Wilmersdorf erfolgen, auf demselben Friedhof, auf dem sein im Felde gefallener Sohn bestattet ist. In Offenburg fand Sonntag eine private Trauerfeier statt, an die sich die Ueberführung der Leiche nach Berlin anschloß.

Der Reichspräsident, der Reichskanzler und die Reichsregierung sowie viele andere politische Persönlichkeiten haben an die Witwe Erzbergers herzliche Beileidstelegramme gesandt.

### Die Wiesbadener Konferenz.

Die Besprechungen des ersten Tages.

Die angekündigten Verhandlungen zwischen den beiden Ministern Rathenau und Voucheur haben Freitag in Wiesbaden begonnen. Es handelte sich dabei zunächst um allgemeine Fragen. Am nachmittag wurden die Verhandlungen nach kurzer Pause fortgesetzt und dabei die Texte des Hauptabkommens über die Sachleistungen durchgesprochen. Gleichzeitig lief eine Besprechung der Begleiter der beiden Minister über das dem Hauptabkommen anzugliedernde Nebenabkommen über die Restitutionsfragen betreffend Maschinen, Blech und Eisenbahnmateriale. Diese Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen und werden noch fortgesetzt.

Im Laufe der Beratungen wurden die gesamten Projekte eingehend geprüft. Rathenau betonte in seinen Darlegungen, daß die deutsche Regierung das größte Interesse daran habe, die Entschädigung in Geld durch Naturalleistungen zu erzielen, da nur so dem drohenden Ruin vorgebeugt werden könne. Um es den deutschen Lieferanten zu ermöglichen, alle Lieferungen zu den von Frankreich bewilligten Preisen auszuführen, sei die deutsche Regierung entschlossen, den deutschen Fabrikanten etwa daraus entstehende Verluste zu erlegen.

Längere Zeit erörterte man die Valutafolge, die besondere Schwierigkeiten zu bereiten schien. Die Pläne Voucheurs weichen in verschiedenen Punkten von denen Rathenaus erheblich ab. Es hat den Anschein, als ob die Rücksicht auf den enalischen Bundesgenossen dem französischen Minister eine bestimmte Politik vorschreibe. Wohl hauptsächlich aus diesem Grunde legt Voucheur dem System der Naturalleistungen hier und da Widerstand entgegen.

### Deutsches Reich.

Zu den Wiesbadener Verhandlungen wird halbamtlich geschrieben: Falls ein Abkommen über Sachleistungen zustande kommt, handelt es sich für die beteiligten deutschen Gewerbe um Aufträge bedeutenden Umfanges. Träger der Sachleistungen soll bekanntlich ein aus den Lieferungs-Organisationen der Länder und den beteiligten Fachverbänden der Industrie, des Handwerks, des Handels und der Landwirtschaft zu bildender Selbstverwaltungsrat werden. Den in dieser Form zusammengefaßten Gewerben soll bei der Durchführung der Aufträge weitestgehende

Freiheit gelassen werden. Von einer Zwangswirtschaft nach Art der unter dem Druck der Blockade geschaffenen Kriegsorganisationen kann nach übereinstimmender Ansicht der Regierung und des neuen Leiters des Reichskommissariats keine Rede sein. Aufgabe des Reichskommissariats ist es, unter Wahrung dieses Grundgesetzes der Selbstverwaltung auf ein reibungsloses Zusammenwirken der Beteiligten — Unternehmer, Arbeiter, Verbände und Länder — hinzuwirken und für die Wahrung der finanziellen und wirtschaftlichen Interessen des Reiches zu sorgen.

Der Vizepräsident der Wiederaufbaukommission Dr. Guggenheimer hat das Amt des Reichskommissars für Wiederaufbau niedergelegt, das Amt als Präsident der Rücklieferungskommission behält er bei; ebenso hält er sich zu internationalen Verhandlungen weiterhin zur Verfügung. Augenblicklich weilt er anlässlich der Ministerzusammenkunft in Wiesbaden. An seine Stelle hat der Reichspräsident den Oberpräsidenten a. D. v. Vatocli zum Reichskommissar ehrenamtlich ernannt.

Die bevorstehende Erhöhung der Eisenbahntarife. Das neue Steuerprogramm, die steigende Teuerung, die Erhöhung des Brotpreises zeitigt neue Lohnforderungen der Beamten und Arbeiter. Prompt erschien der Verkehrsminister auf dem Plan und verlangt zur Deckung dieser Lohnforderungen eine neue Erhöhung der Personen- und Gütertarife. Diese Erhöhung soll tatsächlich bereits in aller nächster Zeit erfolgen. Da jedoch eine Verkündigungsfrist von fünf Wochen vor Inkrafttreten verstreichen muß, dürften die neuen Tarife etwa Mitte Oktober gleichzeitig mit der Einführung des Winterfahrplans in Kraft treten. Die Erhöhungen werden im Personen- wie im Güterverkehr 25 v. H. der jetzt geltenden Sätze, also etwa das Sechsfache bis Siebenfache des Friedenspreises, betragen. — Auch eine abermalige Erhöhung der Postgebühren, angeblich um „nur“ 10 v. H. steht uns demnächst bevor. Eine Schraube ohne Ende.

Die Truppenverstärkungen für Oberschlesien. Die englische Regierung hat dem Vorkämpfer in Berlin Lord Aberdeen Beschlüsse erteilt, sich dem Schritt seines französischen Kollegen anzuschließen und die deutsche Regierung davon zu verständigen, daß die Verbandsregierungen sich über die Entsendung von sechs Bataillonen nach Oberschlesien verständigt haben. — Nach der in Katowitz erscheinenden „Gazeta Ludowa“ ist Korsantyn von der polnischen Regierung von seinem Posten als Abteilungsminister abberufen und das polnische Abteilungsministerium aufgelöst worden. Der jetzige polnische Volksrat mit Nymmer an der Spitze ist eine neue Schöpfung der polnischen Parteien und Verbände Oberschlesiens. — Mehrere im Völkerbundsrat vertretene Staaten werden demnächst Usgand nach Oberschlesien schicken, die sich über die Frage der Grenzziehung an Ort und Stelle unterrichten sollen. In Duppeln werden Anfang nächster Woche mehrere Spanier, ein Chinese und ein Japaner erwartet.

Die neue Fernsprechnordnung wurde in der letzten öffentlichen Sitzung des Reichsrats genehmigt. Die Verordnung ist notwendig geworden durch das am 1. Oktober in Kraft tretende neue Fernsprechnetz. Die Verordnung regelt die Gebühren, soweit sie nicht im Gesetz selbst festgesetzt sind und bringt hier überall namhafte Erhöhungen, u. a. auch für die Nebenanschlüsse. Allgemein zugelassen werden künftig Hausanschlüsse ohne jede Beschränkung. Nebenanschlüsse dürfen auch durch Privatunternehmer hergestellt werden. In Drien ohne öffentliche Postanstalt sollen Fernsprechnetze in Geschäften eingerichtet werden. Im Fernverkehr ist die Höchstzeit eines Gesprächs auf 15 Minuten festgesetzt. — Angenommen wurde die Vorlage über Prägung weiterer hundert Millionen aus Aluminium, 40 Millionen Mark 10-Pfennigstücken aus Zink und 20 Millionen Mark 5-Pfennigstücken aus Eisen. Die Ausschüsse des Reichsrats haben sich auf eine Entschließung geeinigt, die Reichsregierung möge ein gesetzliches Verbot von Notgeld erlassen, die künftig nur ausnahmsweise mit Ermächtigung der Zentralbehörden erfolgen dürfe. Ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums sprach sich im Sinne des Reichsratsantrages aus.

Wer bezahlt die ober-schlesischen Offensivkosten? Nach ihren vom Rhein her bekannten Alligen Rechnungen hat die Entente die Höhe der Besatzungskosten für Oberschlesien bis Anfang August auf 9,5 Milliarden berechnet, die nach den Verastler Vertragsbestimmungen Oberschlesien bezahlen muß, daselbe Oberschlesien, das durch den Sclaudal des Poleneinbruchs selbst um viele Millionen geschädigt ist. Von Rechts wegen müßte Deutschland von der Warschauer Regierung eine Schadloshaltung verlangen, denn daß die Republik Polen den Einbruch ihrer Vanden in deutsches Gebiet gebuldet oder sogar gefördert hat, steht ja fest. Leider ist kaum zu erwarten, daß wir eine Laus aus Warschau als Entschädigung erhalten. Daß die Oberschlesier die 9,5 Milliarden zahlen können, ist wohl ausgeschlossen, Deutschland wird also wohl für diese große Summe in die Tasche greifen müssen. Um so mehr kann es aber auch beanpruchen, daß das ganze Oberschlesien ihm zugesprochen wird. Die polnische Wirtschaft, die auf eine arge Korruption zeigt, ist heute derart geworden, daß man nicht erst von einem kommenden Bankrott reden kann, sondern von einem schon bestehenden Zusammenbruch reden

muß. Die polnische Leistung für Oberschlesien würde nur darin bestehen, auch diesen bisher so blühenden Gebiet in Grund und Boden zu wirtschaften, wie es mit Polen und Westpreußen schon der Fall gewesen ist.

Der Mord an dem Major Montalegre. Vor einem Sondergerichtshof der Interalliierten Kommission fand am Donnerstag in Tarnow die Verhandlung gegen den 29 Jahre alten deutsch-polnischen Grubenverwalter Joseph aus Hofkowitz bei Deuthen statt, der beschuldigt wird, in Deuthen am 4. Juli d. J. den französischen Major Montalegre erschossen zu haben. Der Gerichtshof bestand aus einem französischen Juristen, einem Engländer, namens Meier, als Vorsitzender, einem englischen Major, als einem italienischen Professor. Die Anklage, die auf Mord lautete, vertrat ein englischer Offizier, der von Beruf Rechtsanwalt ist. Es wurden 23 Zeugen und 2 Sachverständige vernommen. Die Verhandlung endete mit der Verkündung folgendes Gerichtsschlusses: Es wird die Vornahme einer sofortigen Leichenschau durch zwei sachverständige Aerzte unter Hinzuziehung eines deutschen Gerichtsarztes angedordnet, und zwar zur Feststellung des Kalibers der Art des tödlichen Schusses und der Entfernung, aus der der Schuß abgegeben worden ist. Die Verkündung des Urteils findet am Dienstag statt.

Phantasiereise für Getreide. Die deutschnationale Fraktion im Reichstag hat folgende Anfrage eingebracht: „Ist der Staatsregierung bekannt, daß gegenwärtig Händler Phantasiereise für Getreide, z. B. 300 Mark und mehr für den Zentner Weizen, bezahlen und daß durch solche Aufkäufe die Verbraucherbevölkerung in steigendem Maße beunruhigt wird. Die Geschäfte dieser fremden Aufkäufer müssen bei uns zu weiterer Teuerung und Hungersnot führen. Was hat die Regierung getan, um zu verhindern, daß das Getreide nach dem Ausland verschoben wird?“

Zweiter deutscher Kirchentag in Stuttgart. Der Verhandlungsplan für die vom 11. bis 16. September in Stuttgart stattfindende zweite Tagung des deutschen evangelischen Kirchentages, zu dem sich im Jahre 1919 die deutschen evangelischen Landeskirchen zusammengeschlossen haben, steht jetzt fest. Den Mittelpunkt der Verhandlungen bildet die Beratung der Bundesversammlung für den geplanten Bund deutscher evangelischer Landeskirchen und der Kirchenbündelvertrag. Hierüber berichten Präsident Dr. Böhm-Dresden und Vizepräsident Dr. Eilemann-Oldenburger. Ferner wird beraten über die neue Aufgabe, die der evangelischen Kirche dem religionslosen Staat gegenüber erwächst, worüber Universitätsprofessor Dr. Dr. Raftan-Berlin, und die Beziehung zwischen evangelischer Kirche und Schule, wozu Kirchenpräsident Dr. Weith-München berichten. Im Anschluß an die Tagung veranstaltet der deutsch-evangelische Kirchenausschuß eine Reformationstionsfeier, die im Jahre 1917 ausgefallene Reformationstionsfeier der deutschen Kirchen nachholen soll. Universitätsprofessor Dr. Dr. Scheel-Dübingen spricht dabei über die Stellung der Kirchen der deutschen Reformation im Protestantismus der Gegenwart, Universitätsprofessor Dr. Emden-Münster über die religiösen Kräfte der Reformation in ihrer Bedeutung für die Gegenwart. Auch der Vorsitzende des deutsch-evangelischen Kirchenausschusses, Dr. Müller-Berlin, und der schwedische Erzbischof D. Söderblom in Uppsala werden reden.

Kirche und Politik. Die bevorstehenden Wahlen haben den Landeskirchenrat der evangelischen Kirche Thüringens Anlaß gegeben, sich in bemerkenswerter Weise über die Stellung der Thüringer evangelischen Kirche zur Politik zu äußern. Es heißt darin, zwar sei man der Meinung, daß die Thüringer evangelische Kirche sich politisch neutral zu halten und jenseits aller Parteipolitik das religiöse Gut für das ganze Thüringer Volk zu verwalten habe, trotzdem habe man eine ausdrückliche Bestimmung über die politische Betätigung der Pfarrer in der Verfassung nicht aufzuzurechnen, um diese nicht als Bürger zweiten Ranges und politisch unwürdig erscheinen zu lassen. Es wird den Pfarrern dringend empfohlen, sich politisch neutral und von aller öffentlichen politischen Parteilichkeit fernzuhalten.

Frontkämpfertag. Einen Massenbesuch wie nie zuvor erlebte das Berliner Stadion am Mittwoch, als sich Tausende von Kriegsteilnehmern dort zum Frontkämpfertag, zum Gedächtnis der Gefallenen und zur Hilfe für die Kriegsoffer zusammenfanden. Der Begrüßungsansprache des Generals Graf Waldersee folgten Musikvorführungen während des Einmarsches der Berliner Zwerchmusikanten, Veteranen, Schützen, Sanktitätskolonnen, Kriegervereine und anderer Abteilungen. Im katholischen und evangelischen Feldgottesdienst wurde der Gefallenen gedacht. Nach gemeinsamem Gesang marschierte die Jugend ein und bildete ringsum den Innenraum des Stadions spaltend für die Frontkämpfer, die in über einhalbstündigem Zuge unter dem Jubel der Zuschauer einrückten und den meisten Platz füllten. General v. d. Goltz hielt die Festrede, die in die Worte ausklang: „Der Weg zur Freiheit führt über Einigkeit, Stärke und Wehrhaftigkeit.“ Den Abschluß bildete nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes: „Deutschland, Deutschland über alles!“ ein großer Zapfenstreich unter Fackelbeleuchtung. Neben vielen anderen nahmen an der Feier teil: Prinz Eitel-Friedrich, v. Madensen, Lubendorff, Admiral v. Trotha, Oberst Reinhardt. Der Kaiser und Feldmarschall Hindenburg hatten Telegramme gesandt.



Rechtsforderungen der Kriegsschädigten. Der Reichsbund der Kriegsschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen hat dem Reichsarbeitsministerium neue Forderungen zum Ausgleich der Feuerung überreicht. Es werden verlangt:

- 1. Heraussetzung des Prozentsatzes der Feuerungszulagen, die zu den nach dem Reichsverfürsorgegesetz zustehenden Gebühren gewährt werden, von 35 auf 80 v. H.,
2. Erhöhung der Einkommengrenze, von der ab Elternrente bezogen werden kann, von 8000 auf 6000 M. pro Jahr.
3. Beseitigung der in den §§ 63 und 64 des Reichsverfürsorgegesetzes bei einem Einkommen von mehr als 7000 Mark vorgesehenen Rentenzulagen.
4. Beseitigung der sogenannten Ausgleichszulagen.

Für den Wegfall der Ausgleichszulagen sollen die Grundrente und Schwerbeschädigtenzulage um je ein Viertel ihres Betrages erhöht werden.

Die U. S. P. D. gegen die neuen Steuern. Das Zentralkomitee der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands veröffentlicht in der „Freiheit“ einen groß aufgemachten Aufruf „An das arbeitende und hungernde Volk“, der sich gegen den „neuen Steuerraub“ wendet, d. h. die indirekten Steuern verwirft und die Erfassung der Goldwerte fordert.

Der Dampfer „Argun“ ist unter bolschewistischer Flagge mit einer Ladung Stückgut von St. Petersburg im Hamburger Hafen eingetroffen.

In Dedenburg wurde eine Proklamation der Entente angeschlagen, wonach die Uebernahme Westungarns durch die Entente-Kommission am 29. August beendet ist, an welchem Tage dann die Uebergabe des Landes an Oesterreich erfolgt.

Die Rheinlandkommission hat das Buch „Die Schwarze Schmach“ von Guido Kreuzer, erschienen in Leipzig, sowie die Reklametzettel für das Buch im besetzten Gebiet verboten.

In den Jenerer Hotels wurden Donnerstag von der Polizei Hausdurchsuchungen vorgenommen. Die Maßnahme wird mit dem kommunistischen Parteitag in Verbindung gebracht. Angeblich soll Madel in Jena sein.

Unter Vorst des Reichstagsabgeordneten Stadtrat Findeisen-Plauen wurde am Freitag in Plauen der 10. Verbandstag des Verbandes der Handelschutz- und Rabattsparevereine Deutschlands eröffnet.

Ausland.

Polen.

Ende des polnischen Eisenbahnerstreiks. Donnerstag nacht um 12 Uhr wurde in Polen zwischen Vertretern der Regierung und der Eisenbahner ein Protokoll unterzeichnet, wodurch der Eisenbahnerstreik beigelegt worden ist. Seit Freitag mittag ist der Bahnverkehr in vollem Umfange wieder aufgenommen worden.

Rumänien.

Das Konkordat zwischen Rumänien und dem Vatikan ist definitiv abgeschlossen worden. Das ursprüngliche Projekt ist dem rumänischen Standpunkt gemäß umgeändert worden. Infolge dieses Abkommens erhält die katholische Kirche in Rumänien den Titel Apostolische Kirche. Die Ernennung der Bischöfe muß erst die Einwilligung der rumänischen Regierung erhalten. Dieses Konkordat wird dem rumänischen Parlament zur Begutachtung vorgelegt werden.

Rußland.

Englisch-amerikanisches Kreditabkommen mit Sowjet-Rußland. Von gut unterrichteter Seite erfährt der „Tag“ folgende Nachricht, die, wenn sie sich bestätigen sollte, von größter Tragweite wäre. Danach ist in London zwischen dem Bevollmächtigten der Sowjetrepublik, Krasin, englischen Wirtschaftsgruppen und dem amerikanischen Standard-Oil-Konzern ein Wirtschaftsabkommen abgeschlossen worden, dessen wesentliche Punkte lauten:

- 1. Die Gesellschaft bewilligt der russischen Regierung einen Kredit im Werte von ungefähr 30 Milliarden Papiermark.
2. Das allrussische Hilfskomitee bleibt dafür über die gegenwärtige Hungerlage hinaus bestehen und wird zur Ausführung des Wirtschaftsvertrages mit herangezogen.
3. Die russische Regierung begibt sich des Rechts, mit Konkurrenzkonzerne ohne Einverständnis der amerikanischen Gruppen Wirtschaftsverträge abzuschließen.
4. Die Gesellschaft erhält außerdem Konzessionen im Uralgebiet und Petrokonkurrenzen.

Es besteht augenblicklich noch keine Möglichkeit, die Nachricht in Deutschland auf ihre Richtigkeit nachzuprüfen. In Berliner amerikanischen Kreisen, die sich bisher als gut unterrichtet gezeigt haben, ist man aber der Ueberzeugung, daß die Meldung zutrifft.

Indien.

Erste Unruhen in Indien. Nachrichten aus Indien berichten von ersten Unruhen der Muhammedaner besonders in der Gegend von Kalikut. Die Nachrichten lassen erkennen, daß ein regelrechter Aufruhr in einer Ausdehnung von 6-7000 Quadratkilometern um Kalikut herrscht. Die Moplahs verwüsten die Gegend, plündern und

verbrennen ganze Dörfer und ermorden die Einwohner. In Kalikut selbst erwartet man einen Angriff der Aufständischen. Alle Väden sind geschlossen. Die Aufständischen haben in Kalikut die Fahne des Kalifen von Konstantinopel gehißt. Den Engländern gibt die Lage zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß.

Der schweizerische Bundesrat hat die Aufenthaltserlaubnis des Exkaisers Karl einseitig bis Ende Oktober verlängert, da die Wohnungssuche Karls bis jetzt erfolglos geblieben ist.

Die Generalversammlung sämtlicher Komitate Ungarns forderte den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Oesterreich.

Es ist wahrscheinlich, daß die belgischen Parlamentswahlen, die am 23. Oktober stattfinden sollen, auf die zweite Hälfte des November verschoben werden, da der Senat noch einige Fragen auf seiner Tagung zu stehen hat, die vor den Wahlen erledigt werden müssen.

Briand empfing den neuen Kommandanten der alliierten Truppen in Oberschlesien, General Maulin.

Nach einer Meldung der „Straßburger Neuen Zeitung“ teilt das Generalkommissariat für Elsaß-Lothringen mit, daß über 45 in Straßburg wohnende Deutsche erneut die Ausweisung verfügt worden ist.

Wie Wiener Blätter berichten, werden Graf Albert Apponyi und Graf Teleki auf der am 5. September beginnenden Tagung des Völkerbundsrates das Ansuchen der ungarischen Regierung auf Zulassung Ungarns zum Völkerbund vorlegen.

Nach einer Matin-Meldung aus Brüssel wird eine mächtige Funkenstation in Rouffelaere errichtet.

Nach einer Havas-Meldung aus Madrid hat der König das Beglaubigungsschreiben des mexikanischen Gesandten entgegengenommen und dadurch die Regierung des Generals Obregon anerkannt.

Nach einer Havasmeldung aus Washington hat der japanische Botschafter dem Staatsdepartement mitgeteilt, daß Japan die Einladung zur Entwaffnungskonferenz annimmt.

Wissenschaftliches.

Ausgrabung eines Hügelgrabes bei Mettershain.

In der Zeit vom 22. bis 24. August hat im „Korff“ bei Mettershain die Ausgrabung eines Hügelgrabes durch Herrn Dr. Kutsch vom Neuen Museum in Wiesbaden stattgefunden. Die Annahme, daß man es mit einem größeren Hügelgrab der vorgeschichtlichen Zeit zu tun habe, bestätigte sich vollkommen. Im Grundriß lassen sich drei Grabkammern erkennen, wovon die eine älteren Datums sein muß, da sie von den beiden anderen an einer Stelle überbaut ist. Mächtige Steinblöcke ragen noch senkrecht aus dem Boden auf, von andern von außen her gestützt. Andere sind nach außen oder innen abgesunken, zum Teil durch frühere Raubgrabungen aus ihrer ursprünglichen Lage gebracht. Vergangene Jahrhunderte haben wohl in der Grabstätte eine willkommene Fundstelle für Bausteine erblickt, so daß viele Steine nicht mehr vorhanden sind. So ist es zu erklären, daß größere Fundstücke nicht mehr zutage kamen, abgesehen von kleineren Scherbenstücken aus gebranntem Ton. Es ist daher nicht möglich, das Alter des Grabhügels auf einen engeren Zeitraum genau festzulegen. Immerhin kann gesagt werden, daß seine Herkunft 3000 Jahre zurückliegt. Interessant ist es zu erfahren, daß der Volksmund von drei Mittern erzählt, die dort begraben liegen. Vergleicht man damit die Tatsache, daß drei Grabkammern aufgedeckt wurden, so liegt wohl der Schluß nahe, daß im Mittelalter der Grabhügel noch unversehrt war und dann nach seiner Zerstörung die sagenhafte Erzählung von den drei Mittern entstanden ist und sich im Volksmund erhalten hat.

Der Grabhügel wird offen liegen bleiben als Zeuge aus grauer Vorzeit und wird all denen etwas zu erzählen haben, die seine Sprache verstehen. Zugleich sei er allen eine Mahnung, diese Denkmäler früherer Zeit zu schützen und nicht mit unberufener Hand zu zerstören, was dem Auge des Sachmannes sehr wertvoll sein kann. In jedem Fall wende man sich an das Nassauische Altertumsmuseum in Wiesbaden. Nicht Gold- und Silberschätze gilt es zu heben, sondern durch Funde das Bild zu bereichern, was wir uns von dem Leben und Treiben der Vorzeit machen können.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß in Mettershain sich unemigeltliche Hülfsträfte gefunden haben, die dem Museum auf diese Weise die Ausgrabung ermöglichten. Ein Vortrag, den Herr Dr. Kutsch über die vorgeschichtliche Zeit hielt, fand allseitiges Interesse und war stark besucht. F. K.

Heimliches.

Nastätten, 29. August 1921.

Stadtverordneten-Sitzung am 27. 8. 1921. Im Kriege sind die beiden Glocken aus der evangelischen Kirche entfernt worden und sollen jetzt durch neue ersetzt werden. Nach dem Angebot der Firma F. W. Rinker G. m. b. H. in Sinn sollen die Glocken aus bester Glockenbronze sein und reinen, vollen kräftigen Ton sowie beste Harmonie erhalten. Die Kosten stellen sich insgesamt auf 66 370 Mark. Versammlung erklärt sich mit Beschaffung der Glocken einverstanden und bewilligt die dazu erforderlichen Mittel. Nach sachverständigem Gutachten ist die Er-

weiterung der Gabelnlast geboten um den sich steigenden Anforderungen nachkommen zu können. Versammlung beschloß jedoch, den Neubau eines Ovens vorläufig zu vertagen. Es soll zwecks weiterer Förderung der Elektrizitätsangelegenheit ein Ausschreiben erfolgen betreffs Erbauung des Ortsnetzes. Nach Mitteilung des Kreisaußschusses zu St. Goarshausen wird von der Postverwaltung zur Inbetriebnahme der Autoverbindung Nassau-Langenschwalbach von den beteiligten Gemeinden eine gewisse Garantiesumme verlangt; auch Nastätten soll sich hieran beteiligen. Da von der ganzen Angelegenheit hier bisher nichts bekannt ist, auch ein Interesse an der Sache nicht besteht, wird die Uebernahme einer Garantiesumme abgelehnt. Die Frage der Wasserversorgung soll durch das Kulturbauamt in Wiesbaden geprüft werden und in nächster Zeit zu weiteren Verhandlungen führen.

Feuerwehrest. Gestern standen wir im Zeichen eines Feuerwehrestes, welches mit dem Delegiertentag des Bezirkes 9 Gau 1 der Freiwilligen Feuerwehren des Kreises St. Goarshausen verbunden war. Nach einer gut durchgeführten Uebung der Wehr Nastätten fand die Versammlung im Saale des Gasthauses „Zur schönen Aussicht“ statt, welche von Feuerwehrlenten voll besetzt war. Der Bezirksvorsitzende, Herr Bürgermeister Herpell, St. Goarshausen, eröffnete die Versammlung, begrüßte die Kameraden und Delegierten und ganz besonders noch Herrn Landrat Niewöhner, Herrn Bürgermeist. Wasserloos, Herrn Kreisbrandmeister Neumann. Nach einer längeren Ansprache des Vorsitzenden begannen die Verhandlungen, Kassen- sowie sonstige Berichte wurden verlesen, die Erhöhung der Verbandsbeiträge wurden einstimmig angenommen, die Uniformfrage besprochen, sowie als Ort für den nächstjährigen Verbandstag St. Goarshausen bestimmt, da die Wehr daselbst ihr 50jähriges Bestehen feiert. Herr Landrat Niewöhner dankte für die Einladung, beglückwünschte die Wehr Nastätten zu ihrem 21 jährigen Stiftungsfeste und gab seiner Freude Ausdruck, daß so viele Feuerwehrleute erschienen seien. Er bedauerte, daß in so vielen Gemeinden noch keine freiwilligen Feuerwehren beständen, er bat und forderte alle Anwesenden auf mitzuwirken und anzuregen, daß neue Wehren gebildet würden, er selbst würde diese in jeder Weise unterstützen. Herr Bürgermeister Wasserloos dankte für die Einladung und versicherte der Wehr Nastätten seinen Beistand in jeder Weise. Herr Kreisbrandmeister Neumann gab sehr viele nützliche Anweisungen, besonders für die Führer der Wehren über Uebungen, Schlauchbehandlungen und dergl. Es sprachen noch die Führer der Wehren Gaus-(Kirchdorf), Camp-(Kupp), Niehlen-(Leuning), Weyer-(Zimmermann), Welterod-(Zorn) und Nastätten-(Hehner). Bevor die Versammlung durch den Bezirksvorstand geschlossen wurde, stattete der Wiesleiner Kommandant, Herr Leuning, im Namen der Kameraden dem Bezirksvorstand den Dank für seine Arbeit ab, welcher mit einem donnernden Hoch endigte. Den Schluß bildete eine Sammlung für die Feuerwehrkameraden in Oberschlesien, welche den Betrag von 108 A erbrachte. Währenddessen erklangen die Signale zur Aufstellung des Festzuges, der sämtliche Straßen unserer Stadt durchzog, und machten dabei die Feuerwehrleute in ihren kleidsamen dunklen Uniformen einen ersten guten Eindruck. Abschluß folgte im wunderschönen Raume der Turnhalle der gemüthliche Tanz und ist hier der gute Verlauf der Feier auch sehr viel dem Festwitz, Herrn August Pfeiffer, zu danken, indem Speisen und Getränke sowie Bedienung nichts zu wünschen übrig ließen. Noch lange wird dieser Bezirkstag allen Teilnehmern in der besten Erinnerung bleiben, eingedenk des schönen Wahlspruches der Freiwilligen Feuerwehr „Gott zur Ehr, den Nächsten zur Wehr!“

Holzhausen, 29. Aug. Gestern fand dahier die Einweihung des zu Ehren der Gefallenen errichteten Denkmals statt. Sie gestaltete sich zu einer ersten und würdevollen Feier. In geschlossenem Zuge marschierten die Vereine und übrigen Ortsbewohner unter den Klängen der Kapellenbögner Musikkapelle von der Kirche aus, wo vorher eine Andacht für die Kriegsgespien stattgefunden hatte, nach dem Friedhof. Hier nahmen die Vereine zu beiden Seiten des Denkmals Aufstellung. Dasselbe, als Mittelstück die Namen der 26 Gefallenen und 2 Vermißten unserer Gemeinde, macht einen großartigen erhebenden Eindruck. Die Fest- und Weiherede hielt Herr Pfarrer Sauer. Sichtlich bewegt folgten alle den zu Herzen gehenden Worten. Der Gemischte Kirchenchor, der Männer-Gesangverein „Eintracht“ und die Kapellenbögner Musikkapelle verherrlichten die Feier durch entsprechende Lieder und Musikvorträge. Mehrere Kinder trugen passende Gedichte vor, die ebenfalls den besten Eindruck machten. Herr Bürgermeister Sarius legte im Namen der Gemeinde einen Kranz am Denkmal nieder. Seinem Beispiele folgten alsdann noch sämtliche hiesige Vereine, zahlreiche Leidtragende und andere Personen.

Aus dem Lande, 29. Aug. Eine eigene Musik klingt jetzt in den Dörfern; ein Summen und Klappern, dazwischen grelle Pfiffe, Vesper oder Feierabend anzeigend. Es ist die Dreschmaschine. Nach langer Pause hat sie ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Eifrig und unermüdblich trennt sie die Körner vom Stroh, hält den Landmann mit seinen Leuten in stetem Atem. Beschwerlich ist die Arbeit an ihr. Und doch ist sie schön und ein fröhliches Gefühl ergreift alle, wenn in den Feierstunden der Blick

die Säde voll goldgelber Körner streift. So wandert die Dreschmaschine von Hof zu Hof. Gar bald ist die Arbeit geschafft und verstummt ist Summen, Klappern und Pfeifen. Ahnungsvoll erfährt's das Dorf, daß nun Herbst und Winter rosen Schrittes naht. Die Dreschmaschine aber darf wieder ruhen; ruhen bis übers Jahr neue Saat gereift ist.

Sahnstätten, 28. Aug. Eigenartig waltet manchmal die Natur. Das zeigt wieder ein Fall bei uns in Sahnstätten. Wurde doch vor 14 Tagen dem Landwirt Jaf. Wilh. Dietrich von einer Kuh ein Kalb mit nur drei Beinen geboren. Das Tier hat sich bis jetzt gut entwickelt und befaßt auch mit drei Beinen eifrig sein Daseinrecht.

Geisenheim, 27. Aug. Die unter dem Namen Hindenburgbrücke bekannte Rheinbrücke bei Geisenheim soll auf Forderung der interalliierten Militär-Kontrollkommission für den Straßenverkehr außer Betrieb gesetzt werden. Die deutsche Entfestigungskommission ist der Ansicht, daß dadurch schwere wirtschaftliche Schädigungen entstehen.

Wiesbaden, 28. Aug. Das Evangelische Konfistorium gibt auf verschiedene Anfragen bekannt, daß der Erwerb von Glockenmetall durch Kirchengemeinden vom Reich nicht stattfinden kann, daß vielmehr zu gegebener Zeit eine Verteilung der auf die einzelnen Bezirke entfallenen Gelbbeträge erfolgen werde.

Frankfurt, 29. Aug. Die Verhandlungen der Stadt mit dem Staat wegen Uebernahme der Militärschießstände im Stadtwald sind zum Abschluß gelangt. Der Magistrat hat sich grundsätzlich mit der Anlage eines Stadions aus dem Gelände der Schießplätze einverstanden erklärt. Gegenwärtig sind nicht weniger als 22 000 Wohnungsuchende in die Listen des Wohnungsamtes eingetragen. Im letzten Jahre verzeichnete man nach amtlichen Meldungen 10 000 Wohnungsuchende im Wohnungsamt.

Koblenz, 27. Aug. Bei der Anlage einer Kiesgrube wurden auf dem Grundstück des Karthäuser Hofes neben römischen Gefäßscherbe aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. auch drei schwarze Tonurnen mit Leichenbrandresten und Tellerüberdeckung, eine schlanke kleine Urne, ein gelber Krug, viel geschmolzenes Glas und eine Bronzemünze von Nero aufgefunden.

Sinn, 26. Aug. Pöschlich lehrte aus langjähriger russischer Gefangenschaft der hiesige Bürger Theodor Kunz zurück. Seit drei Jahren hatte er kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben, jedoch seine Familie annahm, daß er nicht mehr am Leben sei.

Vermischtes.

Ein Riesenbrand entstand Dienstag früh in der Walzmühle von Weidling in Stendal. Der Brand vernichtete den großen vollgefüllten Kornspeicher, ungeheure Mengen Getreide wurden vernichtet, vor allem amerikanischer Weizen. Auch der Gebäudeschaden beträgt mehr als eine Million M. Die Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der anderen Gebäudeteile vor dem rasenden Element beschränken.

Wieder ein Zepelin vernichtet. Aus Hull wird gemeldet, daß das englische Luftschiff ZN 2, als es die Stadt überflog, in Brand geriet. Das Luftschiff zerbrach in zwei Teile, die in den Fluß Humber fielen. Amtlich wird jetzt bekannt gegeben, daß die Besatzung des verunglückten Luftschiffes „N. 88“ 51 Mann zählte. Die Zahl der Opfer beträgt 46. Man hat bisher vergeblich versucht, das Wrack zu heben, um die Leichen der Verunglückten zu bergen. Auch will man verhindern, daß die Strömung das Rahmenwerk mit sich schwemmt. Die Bergungsversuche werden mit allen Mitteln fortgesetzt. Es wird jetzt bekannt, daß man Steuerungsversuche unternahm, als das Unglück eintrat. Drei Kurven wurden glatt genommen, als man aber das Schiff von Süden nach Südwest drehte, geschah die Katastrophe. Ein Amerikaner, der an der Fahrt teilnehmen sollte, erklärt den „Evening News“, daß er im letzten Augenblick einen Brief seiner Frau erhalten habe, die ihn beschwor, nicht an Bord des Luftschiffes zu gehen. Sie habe drei Nächte hintereinander geträumt, daß das Luftschiff sicher einem Unglück zum Opfer fallen werde. Unter den Opfern des Unglücks befindet sich auch der Marconi-Telegraphist. Er bediente seinen Apparat noch während der Katastrophe und konnte nach der Luftschiffstation Bowden die Meldung geben, daß das Luftschiff in zwei Teile zerbrochen zu Boden stürzte.

Mit der Sense getötet. In Niederbayern, in Eggendorf, nahm eine Kleinbäuerin ihre beiden Kinder zur Wiesenarbeit mit. Die Kleinen sind im hohen Gras eingeschlafen. Beim Mähen bemerkte die Mutter die stünder nicht und köpfte den sechsjährigen Knaben, das fünfjährige Mädchen ist schwer verwundet.

Die Steuerpflicht des Kaisers. Der Gemeinderat von Amerongen hat beschloffen, die Steuerpflicht des früheren deutschen Kaisers seit Ankunft in Holland anzuerkennen. Die Steuerpflicht ist auf 135 000 Gulden festgesetzt.

Brand im New Yorker Hafen. In Hoboken sind durch den Brand zwei Anlagedocks vernichtet worden, wobei die Transportschiffe mit den Leichen der in Frankreich gefallenen amerikanischen Soldaten gefährdet wurden. Das Transportschiff „Cheaton“, auf dem sich 2000 Gefallene befanden, mußte von dem brennenden Pier abgehleppt werden. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt.



# Der Herr des Todes.

Roman von Karl Rosner.

34] Nachdruck verboten.

Er dachte angestrengt nach: Na — warum bin ich gekommen? Weil ich nach einem Menschen suchte — weil ich die Einsamkeit und Peere nicht mehr ertragen konnte — weil ich — Seine Gedanken lasteten wie Hände im Dunkeln, stießen sich hier, allitten dort weiter und suchten neuen Halt. Aber er fand nicht Worte für das, was da vor ihm aufstauete und gleich wieder verschwand und anderen Schattten wich. Er gab nur leise, beinahe tonlos ihre Frage zurück:

„Warum haben Sie mich hier sprechen wollen?“

Sie antwortete nicht sofort. Ganz still sah sie, und ihre Augen ruhten auf ihm, der nun die Tasse lachte niederstellte. So starr, so lähmend war diese Ruhe in dem Zimmer, daß es ihm war, als klängen seine letzten Worte noch immer nach, ständen als ein Gebilde, das in dieser unbewegten Luft nicht aufgehen und nicht zerfließen kann.

„Weil ich geglaubt habe, daß ich ein Recht hätte auf Ihre Freundschaft, auf Ihr Vertrauen.“ Sie zögerte — gab Raum für einen Einwurf. Erst, als der nicht erfolgte, sprach sie weiter: — und weil ich Ihnen zeigen wollte: Ich bin in Ihre Freundin, ich vertraue Ihnen, trotz alles dessen, was Sie über mein Leben gebracht haben —

Er sagte hart und schroff:

„Ich habe Ihrem Leben nichts getan —“ Dabei schlug ihm das Herz wie ein heißer Hammer. Mit allem Willen zwang er sich zu einem Schein von Ruhe. Er atmete dunkel, hier kam etwas auf ihn zu, dagegen er sich wehren mußte, etwas, das vielleicht stärker war als alles andere, was bisher in der alten Heimat auf ihn eingedrungen war. Eine Erinnerung an sein erstes Gespräch mit der Mutter suchte in ihm auf — die Worte, mit denen sie von dem leer gewordenen Leben seines Vaters sprach und eine Schuld daran ihm — seiner Tat von damals zuschob. Er dachte wieder: Nein — was ich getan habe, das habe ich allein auch abgetragen — niemand habe ich mit hineingezogen, nicht meinen Vater und nicht diese hier. Alles an ihm wurde zum Fischen, Warten und war bereit, dem, was da werden wollte, zu begegnen.

Sie aber hatte nun ein seltsam maskenhaftes Lächeln im Gesicht, das Bitterkeit und Schmerz um etwas Hingegangenes und zugleich Hochmut gegenüber diesem Schmerz schen. Mit abtuernder Stimme sagte sie:

„Nein — nein — dann ist ja alles gut, und wir wollen es dabei lassen. Wenn Sie

wahrhaftig so empfinden, dann haben Sie meinem Leben wirklich nichts getan.“

„Damit kann ich mich jetzt nicht mehr zufrieden geben. Sie haben einen Vorwurf gegen mich erhoben — etwas wie eine Anklage — ich muß Sie bitten, gnädige Frau, daß Sie deutlich aussprechen.“

Sie bewegte nur langsam den Kopf und sah ihn traurig an. „Herr von Herstorff!“ Ihre Stimme hat und wurde brüchig, schien nicht recht zu wollen. Sie schwiegen und schluckte — und jetzt hob sie beide Hände, die teilnahmslos, gelöst, in ihrem Schoß gelegen hatten, ein wenig auf — und ließ sie müde wieder sinken. Das war Abwehr, die schon im Anfang sich verlor.

Da hörte er ein leises und qualvoll unterdrücktes Schluchzen und blickte auf sie hin — sah, daß sie weinte. Still sah sie — so wie früher, und ihre Hände ruhten unbewegt wie erst. Und nur ihr Kopf war vorgebeugt, daß dieses volle kupferbraune Haar die Büge des Gesichtes ganz verdeckte, und suchte immer wieder unter dem tiefen Schluchzen, das ihren Körper schüttelte.

„Gnädige Frau —! Was ist Ihnen —? Reden Sie doch! Habe ich Ihnen wehe getan?! Das wollte ich nicht — sicher, das wollte ich nicht.“

Nur daß ihr Kopf sich leidet, kaum merklich rührte, sah er, und daß die Hand zitternd nach einem Taschentuch tastete. Aber das Schluchzen ließ nicht nach, hielt sie noch immer, und gab sie nicht frei.

Er dachte sich: Wie damals bei der Mutter — So wie damals, als sie hinüber zu der Mutter kam und auch so weinen mußte — weinte, weil ich gegangen war — hinüber — irgendwohin — weil ich auschied aus dem Leben hier — aus ihrem Leben!

Mit einem kurzen Ruck stand er auf — daß stille Sighen war ihm unerträglich.

Seine Lippen, die halb geöffnet standen, zitterten und bewegten sich, schienen lautlos ein Wort zu formen.

„Seid —!“ sagte er dann — und hörte seine Stimme, als käme sie von ganz weit her — wäre gar nicht seine Stimme, sondern die Stimme jenes sehnsüchtigen jungen Menschen, der damals einen bunten Rock und Silberporen trug — hörte dann immer wieder dieses eine Wort, das in der Stille gar nicht mehr zerfallen wollte.

Sie aber nickte ganz heftig — seltsam steil bewegte sich ihr Kopf, dann ließ sie das Gesicht wiederum vor in ihre Hände sinken und sah so still, ganz unbewegt, als warte sie auf etwas, das noch kommen werde —

Herrera hielt die Lehne des Stuhles umgriffen — fest, krampfhaft, daß ihn seine Hände schmerzten.

So ging Sekunde um Sekunde.

Als sie sich ein wenig bewegte, machte ihn das frei. Als etwas Unerträgliches

empfang er diese Stille, dieses Schwelgen. Er sagte unvermittelt schnell, mit einem Tonfall, den er selbst als fremd und als zu laut empfand — der seltsam gemacht klang, als wären diese Worte noch für einen Dritten gesprochen, der unsichtbar mit um sie war:

„Das ist es — liebe gnädige Frau —?! Sprechen Sie doch ein Wort —! Was ich da erst gesagt habe, war natürlich verfehlt — verfehlt im Ton —. Gewiß habe ich damals einen Schmerz in Ihr Leben gebracht — das weiß ich —. Aber das alles ist doch so lange her — und Sie sind über diesen Schmerz dann bald hinweggekommen.“

Sie ließ die Hände sinken, aber ihr Gesicht blieb gebeugt, und wieder kam die Stille.

„Ist es nicht so —? Nun ja — ich weiß es doch aus der Erzählung meiner Mutter —. Ein Jahr nach meiner Ausreise nach drüben waren Sie eine junge Frau — zu dieser gleichen Zeit habe ich in Newyork Ziegel geschleppt und Mörtel gefahren — und hatte kein ganzes Hemd am Leibe — und dabei immer noch den Traum, daß irgendwo und irgendwie ein Wunder geschehen müsse —“

Aus der Wohnung kam wiederum gedämpft der Schall von Hundgebell, füllte Sekunden und verstummte.

Er sprach aufs neue. Aber die Worte flossen ihm jetzt langsam, ägernd zu.

„Sie haben sich ein neues Leben hier geschaffen, in das doch keinerlei Zusammenhang mit meinem Weggang aus Europa spielen können —. Also, was Sie da früher sagten, von „Dingen, die ich über Ihr Leben gebracht hätte“ —“

Er schüttelte den Kopf. Seine Kehle war ihm eng — wie zugeschnürt. Er schwieg.

Aber sie rührte sich nicht. Unbewegt sah sie in der Dämmerung des Raumes.

Und leise, aber mit klarer Stimme, in der nur eine tiefe Traurigkeit bebte, sagte sie:

„Ich bin sehr unglücklich geworden —“

Er hob die Hand — rudartig fuhr er auf, das war wie eine jähe und erschreckte Frage.

Ein wenig suchte sie, folgte der Geste und sagte dann mit starker Bitterkeit, beinahe scharf, die gleichen Worte, die er früher gesprochen, als sie ihn nach seinem Leben gefragt hatte: „Rein Gegenständliches tut ja wohl nichts zur Sache —“

„Gnädige Frau —!“ Und dabei hatte er neben allem Schreck den Bruchteil einer Sekunde lang ein Gefühl von Peinlichkeit — den Eindruck, als wäre etwas an diesen Worten nicht ganz echt — der Tonfall — das Geißel —. Aber das schwand, ehe er es noch recht erfaßt hatte.

Sie sprach über den Einwurf hin. Sie sah nun wieder wie erlarrt in ihrer vergebeneuten Haltung. Allein ihre Lippen bewegten sich.

„Nur eins — zur Nichtstastellung: Wenn ich hier eine junge Frau geworden und auf Wunder gewartet haben, so bemerke das nur, daß ich früher zusammengebrochen bin als Sie — nichts anderes —. Ich will dabei nicht einmal meinem verstorbenen Vater Schuld zuschieben — der damals übrigens schon sehr krank gewesen ist und diese Versorgung gern gesehen hat — und ich will kein Gewicht darauf legen, daß meine Mutter nach dem Verbrechen von einer zurückgegangenen Verlobung meine Verheiratung betrieben hat —. Nein, nur davon spreche ich, daß ich für mein Teil nach diesem Jahr trotz meiner Jugend an schönen Wunder nicht mehr glauben konnte —“

Sie schwieg. Nach Augenblicken aber, die sie, wie verfunken in die Erinnerung, mit starren Augen vor sich hingesehen hatte, warf sie rasch ihren Kopf zurück und stand auf.

„So — Herr von Herstorff —, das mußte ich Ihnen sagen, weil Sie nicht daran glauben, daß Zusammenhänge aus diesen vergangenen Zeiten in mein Leben spielen —“

Er stand ihr gegenüber, preßte seine Zähne aufeinander, daß ihm die Muskeln um den Mund, um seine Kinnladen und Wangen wie harte Stränge lagen — fand keine Antwort. Witz, unfähig, sich aus dem Strudel zu befreien, empfand er: Das, was sie mir da sagt, habe ich ja nicht gehört — das alles habe ich ja doch ganz anders gesehen —!

Sie sprach noch einmal. Ihre Stimme schien sich zur Ruhe zu zwingen, an sich halten zu wollen und steigerte sich dann doch in eine kaum beherrschte Leidenschaftlichkeit.

„Und noch etwas: Damals — damals — wenn Sie mir da ein Wort gesagt hätten: Du, ich muß fort — und ich habe nichts — nichts! — und alle haben mich aufgegeben — alle! — aber bleibe du mir — komm mit mir! — ich wäre mitgegangen — trotz des Vaters, trotz der Mutter — und trotz Ihrer Leute. Und wenn Sie mir gesagt hätten: Ich will hierbleiben, wenn du mir zur Seite bleibst — kein Mensch hätte mich hindern können!“ Sie hielt sekundenlang ein und sagte dann ruhiger, bitter: „Sie aber haben nicht einmal das Vertrauen gehabt, mit mir über das Vorgekommene offen zu sprechen —“

Fortsetzung folgt.

## Bekanntmachung.

Der auf Mittwoch, den 7. September ds. Js. festgesetzte Rindvieh- und Schweinemarkt wird nicht abgehalten. Nastätten, den 26. August 1921.

Der Bürgermeister: Wasserloos.

„Jwebe“  
 Eine Hausfrau sagt der andern:  
 „Wäsche nur mit Seifen u. Seifenpulver“  
 Es sind die besten!  
 Alleiniger Fabrikant  
**JOH. WILH. BANER,**  
 Dampf-Fabr., Freilendler (Lahn)  
 :: Kein Ladenlokal!  
 :: Kein Detailhandel!  
 :: Somit keine Bohldigung für Wiederverkäufer.

## Unentbehrlich

für jedes Mitglied eines Gesangsvereins ist das soeben in 3. Auflage erschienene

## Männerchor-Textbuch

enthaltend die Anfangsalforde und vollständigen Textstrophen von 238 der meistgesungenen Männerchöre in bequemen Taschenformat.

Preis 3,30 Mark

(hierin sind alle Feuerungszuschläge inbegriffen.)

Bekanntlich behalten Sänger wohl die Melodien, nicht aber die sämtlichen Strophen im Gedächtnis zurück, wodurch das Chorlingen auf Ausflügen usw. nachteilig beeinträchtigt wird. Diesem Uebelstande hilft das Männerchor-Textbuch ab. Seine 3. Auflage beweist die Brauchbarkeit bei ungezählten Gesangsvereinen.

Zu haben:

Müllersche Buchhandlung, Nastätten, Bahnhofstraße, und zu beziehen vom Verlag P. J. Tonger, Köln a. Rhein.

**Dampfärberei und chemische Reinigungsanstalt**  
**Karl Döring, WIESBADEN**  
 Drudenstrasse 5 Spezial-Geschäft I. Ranges Tel. 6149 u. 5270  
 übernimmt alle einschlägigen Arbeiten bei sauberster Ausführung.  
 Schnellste Lieferzeit! Zu soliden Preisen!  
 Annahmestelle für Nastätten und Umgebung:  
**Albert Spriestersbach, Frieseurgeschäft, Nastätten,**  
 Römerstrasse 55 (an der evgl. Kirche).

## Falläpfel

nimmt zum höchsten Tagespreise Dienstag u. Mittwoch Vormittag

## Gill und Aronthal.

Haferflocken  
 Hafer-Kaffee  
 Hafermehl  
 Reismehl  
 empfiehlt  
 Apotheke in Nastätten.

## Fliegenfänger „Schwapp“

Vaselin - Lederfett

alles zu soliden Preisen.

## W. Heuser, Buch

Kolonial- und Kurzwaren  
 Trisotagen, Tabakwaren-Versand  
 Dienenzuchtgeräte.

## TRAURINGE

mit Feingehaltsstempel stets in allen Größen vorrätig und werden zum jeweiligen Tagespreis berechnet.

Erich Grewe, Taub a. Rh.

## Gruben-Sand

besser als Rheinland zum Verputzen von Gebäuden in jeder Menge.

## Gruben-Ries

groß und fein für Wegebau franco Lieferung zu haben bei

Geinrich Meyer, Vierfeld.  
 Telefonische Bestellungen bevorzugt.  
 Telefon Nr. 23.

## Bucker

(markenfrei) wieder eingetroffen.  
 Wilh. Gill, Nastätten.

## Der Elektromotor ist der billigste Arbeiter!

Bevor Sie Elektro-Motore, Beleuchtungskörper, Heiz- und Koch-Apparate, Zentrifugen kaufen, holen Sie Angebot ein im

Installationsgeschäft **KARL MICHEL, Bogel.**

Lebensmittel:  
 Kaffee (roh und gebrannt), Voll- und Bruchreis, gelbe Viktoria-Erbfjen.

Futtermittel:  
 Mais (La Plata), Rapskuchen, Sesamkuchen, Palmkuchen, Kokuskuchen, Weizen-Vollmehl, Trocken- und Zuckerschnigel.

Adolf Schmidt, Miehlen, Zweigniederlage des Raiffeisen-Lagerhauses Langenschwalbach.

Abgabe erfolgt nur an die Mitglieder der Frankfurter und Wiesbadener Vereine.

## Vobachs Damen-Moden-Album

! Die Neueste Deutsche Mode! für Herbst und Winter 1921.

Müllersche Buchhandlung :: Nastätten.

## Damen- und Herrenfahrräder

sowie Fahrrad-Teile und Bereifungen in unseren bekannten gut bewährten Marken empfiehlt zu den billigsten Preisen

Kaufhaus Salomon Stern, Nastätten.

## Bürsiche

zur Soule und zum Einwaschen ebenso

## frische Zitronen

empfiehlt Konditorei Adernann.

Gut erhaltener

## Krankenfahrräder

auf 4 bis 6 Wochen zu leihen gelte Angebote an die Geschäftskunde.

## la. Batterien

für Taschenlampen etc. in bester frischer Ware empfiehl

Müllersche Buchhandlung Nastätten :: Bahnhofstraße.

## Pflüge :: Eggen

Kultivatoren

Saughpumpen

Rüben-Schneider

Brockelmühlen

empfiehlt billigst Pflug-Fabrik Wagner Nastätten :: Rheinstraße.

## Uspulun

(Saft-Beizmittel) stets zu haben G. Wentge, Drogenhandlung